

Kulturgrenze in der polnischen Wojewodschaft Oppeln

Kosmala, Gerard; Schöne, Marzena; Spallek, Waldemar

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kosmala, G., Schöne, M., & Spallek, W. (2007). Kulturgrenze in der polnischen Wojewodschaft Oppeln. *Europa Regional*, 15(3), 136-146. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47627-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kulturgrenze in der polnischen Wojewodschaft Oppeln

GERARD KOSMALA, MARZENA SCHÖNE und WALDEMAR SPALLEK

Zusammenfassung

Große Teile der Wojewodschaft Oppeln sind durch einen hohen Anteil der deutschen Minderheiten an der Gesamtbevölkerung gekennzeichnet. Es handelt sich dabei um Bevölkerungsgruppen, die bis heute eine eigene kulturelle Identität beibehalten haben. Auf der Grundlage von Daten zu nationalen und ethnischen Struktur der Bevölkerung, Daten zur politischen Legitimation der Bevölkerung sowie zur räumlichen Verteilung von Kennzeichen der deutschen Kultur kann in dieser Wojewodschaft der Verlauf einer Kulturgrenze dargestellt werden. Datenquellen waren die Ergebnisse der Volkszählung 2002 (die erste Zählung mit Angaben zur Nationalität), Schätzungen zur autochthonen Bevölkerung 1977 sowie Daten der Parlamentswahl 2001. Als Kennzeichen der deutschen Kultur wurden die Denkmale für deutsche Soldaten, die im 1. und 2. Weltkrieg gefallen sind, herangezogen. Diese sind relativ gleichmäßig im mittleren und östlichen Teil der Wojewodschaft, vor allem in den dörflichen Gebieten, verteilt. Die Errichtung, Restauration und Pflege dieser Denkmale weist auf das Vorhandensein einer Bevölkerungsgruppe mit einem nichtpolnischen nationalen Gedächtnis und mit einer anderen Identität hin.

Im Rahmen der Feldforschungen zwischen 2002 und 2005 wurden ca. 75 % des Territoriums der Wojewodschaft Oppeln erfasst und 281 deutsche Denkmale lokalisiert. Frühere Untersuchungen aus den Jahren 1996 bis 1998 bestätigten die Forschungsergebnisse. Diese zeigen, dass die gegenwärtige kulturelle Grenze sehr stark die ethnische (Sprach-) Grenze zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung im Jahr 1910 widerspiegelt. Beide Grenzen sind im Gebiet der Wojewodschaft Oppeln weitestgehend konvergent – mit einem gewissen Grenzbe- reich.

Polen, Wojewodschaft Oppeln, Kulturgrenze, Denkmale, deutsche Kriegsgefallene

Abstract

Cultural Border in the Polish Voivodship Oppeln

Major portions of the voivodship Oppeln (Polish administrative district) have large German minorities in the overall population. These are population groups that have retained their own cultural identity to the present day. This voivodship can be used to delineate the course of a cultural border based on data of the population's national and ethnic structure, data of the population's political legitimation and the spatial distribution of hallmarks of German culture. The sources of data were the findings of the 2002 census (the first census with information on nationality), assessments of the autochthonous population in 1977 and data from the parliamentary elections in 2001. The monuments for German soldiers who died in the First and Second World Wars were used as hallmarks of German culture. They are relatively even in the central and eastern portion of the voivodship, particularly in the village areas. The fact that these monuments were erected, restored and maintained indicates the existence of a population group with a non-Polish national memory and a different identity.

The field research carried out between 2002 and 2005 recorded 75 % of the territory of the voivodship Oppeln and localised 281 German monuments. Earlier studies from 1996-1998 confirmed the research findings. They reveal that the present cultural border very clearly reflects the ethnic (i.e., linguistic) border between the German and Polish population in 1910. Both borders are mostly convergent on the territory of the voivodship Oppeln – with a certain border area.

Poland, voivodship Oppeln, cultural border, monuments, German soldiers who died in the world wars

... the nation-state sought to "promote a single identity within the bounds of its territory", it is important to stress that this process has been strongly spatialised and frequently resisted in particular regions of the state where subaltern symbols and alternative version of history prevail (JOHNSON 1997).

Einführung

Schlesien ist eine Region im Südwesten von Polen. Diese Region befand sich in den letzten Jahrzehnten wechselhaft im politischen Einflussbereich von Tsche-

chien, Polen oder Deutschland. Zuerst lag sie im Mährisch-Böhmischen Einflussbereich (879-992). Dann war sie ein Bestandteil des Staates der polnischen Piasten (992-1339). Von 1339 bis 1742 wurde sie durch die deutsche Bevölkerung besiedelt. In dieser Zeit gelang sie zuerst unter böhmischen (1348-1525), dann habsburgischen und letztendlich unter preußischen Einfluss (1742-1922).

In der letzten Periode war Schlesien in zwei Provinzen unterteilt – Niederschlesien und Oberschlesien. Nach dem 1. Weltkrieg wurden ca. 30 % der östli-

chen Provinz Oberschlesien den Polen zugeteilt. Im westlichen Teil Oberschlesiens (im so genannten Oppelner Schlesien, Karte 1) identifizierten sich viele Einwohner mit dem deutschen Volk. Deshalb wurde auf diesen Gebieten im März 1921 ein Plebiszit durchgeführt. Die Mehrheit der Bevölkerung sprach sich für den Verbleib beim Deutschen Reich aus. Bei der Volksgruppe, die an der Volksabstimmung teilnahm, handelte es sich um so genannte Schlesier. Sie wohnten in den Grenzen von Deutschland, sprachen aber mit einem polni-



Karte 1: Verwaltungsgliederung und Gebiet der deutschen Minderheit 2007

schen Dialekt („Wasserpolsch“). Für die polnischen Wissenschaftler war das ein Argument, um diese Gruppe als Autochthonen zu bezeichnen – Nachfahren der alteingesessenen, polnischen Bevölkerung –, die im Laufe der Jahrzehnte zwangsgermanisiert wurde. Die deutschen Wissenschaftler sahen diese Tatsache als Ergebnis der Assimilierungsprozesse, die sich im deutsch-polnischen Grenzraum bis in das 20. Jahrhundert abspielten (URBAN 1993, S. 13f.).

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Schlesien Polen zugesprochen. Es folgte eine Umsiedlung der Deutschen aus Schlesien. Um eine Entvölkerung insbesondere des oberschlesischen Industriegebiets zu vermeiden, wurden in den Jahren 1945 bis 1949 so genannte Verifizierungsverfahren durchgeführt, die belegen sollen, dass die „Wiedergewonnenen Gebiete“ (*Ziemie Odzyskane*) durch polnische Bevölkerung bewohnt sind. Im Ergebnis dieser Politik erlangten ca. 1,1 Mio. Deutsche die polnische Staatsbürgerschaft. Dafür mussten die polnische Abstammung bzw. Polnischkenntnisse

nachgewiesen werden (manchmal reicht schon ein polnisch klingender Name). Die Einwohner Oppelner Schlesiens hatten demzufolge bessere Chancen als z.B. die Einwohner Niederschlesiens, nicht umgesiedelt zu werden. Die Verifizierungsverfahren und die darauf folgende Polonisierung, wie z.B. ein bis 1989 bestehendes inoffizielles Verbot des Erlernens der deutschen Sprache in den Schulen der Wojewodschaft Oppeln, gaben der deutschen Bevölkerung aber keine Möglichkeit, eigene Traditionen zu pflegen und sich zu eigenen ethnischen Wurzeln zu bekennen (LINEK 2000). Die Tatsache, dass auf polnischem Territorium eine deutsche Minderheit lebt, wurde in den Nachkriegsjahren verschwiegen bzw. negiert. Die beschriebene Politik verstärkte daher die Emigrationswelle nach Deutschland. In den Jahren 1955 bis 1981 verließen über 0,5 Mio. Menschen der deutschen Bevölkerung die Wojewodschaften Opole (Oppeln), Katowice (Kattowitz) und Olsztyn (Allenstein).

Die Situation änderte sich erst nach der politischen Wende in Europa. Seit 1990

nimmt die deutsche Minderheit auch an den Wahlen zum Parlament sowie an der kommunalen und regionalen Selbstverwaltung teil. Im gleichen Jahr wurde die *Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców na Śląsku Opolskim* (TSKN) – sozial-kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien – als Hauptvertreter der deutschen Minderheit in Polen anerkannt. Darauf folgten auch andere Minderheitenorganisationen zur Pflege deutscher Tradition.

Die kulturellen Unterschiede, die schon vor dem 2. Weltkrieg hervortraten, blieben bis heute erhalten und sind im Vergleich zu den sozialistischen Zeiten sogar noch deutlicher geworden. Treffend bemerkte JOHNSON die Existenz dieses Typus von Erscheinungen in dem Zitat, das am Anfang dieses Artikels angeführt wurde. Trotz des harmonischen Zusammenlebens der polnischen und deutschen Bevölkerung im Oppelner Schlesien gibt es bis heute einige Streitigkeiten. Zu den wichtigsten gehören:

- die zweisprachige Bezeichnung der Orte und Straßen,
- die doppelte Staatsbürgerschaft sowie
- Denkmäler deutscher Soldaten, die im 1. und 2. Weltkrieg gefallen sind.

Die Auseinandersetzungen dauern bereits einige Jahre und verdeutlichen, dass die Bevölkerung im Oppelner Schlesien kulturell uneinheitlich ist.

Theoretische Einbettung Zielstellung und Methodik

Die Frage der kulturellen Vielfalt in der Wojewodschaft Oppeln sowie von ganz Oberschlesien weckt seit Jahren das Interesse der Wissenschaftler. Geographen beschäftigten sich jedoch selten mit diesem Thema. Es fehlten konkrete Angaben, die eine Untersuchung der nationalen oder kulturellen Unterschiede in Schlesien ermöglicht hätten.

Das Oppelner Schlesien ist das, was man nach BLOTEVOGELS Theorie der Regionalität als Bezugsraum eines aktiven Regionalismus versteht (BLOTEVOGEL 1996, S. 58f.; RYKIEL 1992, S. 91). Die Bewohner dieses Raumes kennzeichnen sich durch eine gemeinschaftlich empfundene Identität.

Ziel dieses Artikels ist es aufzuzeigen, wie dieser Raum abzugrenzen ist und wo die Kulturgrenze zwischen den ethnisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Ethnizitäten) im Oppelner Schlesien verläuft. Wichtig ist dabei auch die Frage, was von der Kulturgrenze, die bis in die



Foto 1: Gogolin
Foto: Kosmala 2006



Foto 2: Jarnoltow
Foto: Kosmala 2006



Foto 3: Pietnia
Foto: Kosmala 2006



Foto 4: Smicz
Foto: Kosmala 2006

Zeiten des 2. Weltkrieges durch Oberschlesien verlief, geblieben ist. Kann sie als eine Relikt-Grenze interpretiert werden?

Um dieses Ziel umzusetzen, sind zunächst die geographisch abgrenzbaren Merkmale der regionalen Identität zu finden. Zu den Merkmalen, die im diesem Fall den Regionalismus in Oppelner Schlesien kennzeichnen, gehören:

- nationale und ethnische Struktur der Bevölkerung (Sprache, Volkszugehörigkeit),
- Identifikation mit den politischen Gruppenvertretern, politische Legitimation,
- Identifikation mit der Kultur.

Die räumliche Ausprägung des ersten Merkmals wurde auf der Grundlage der Volkszählungsergebnisse aus dem Jahr 2002 untersucht (diese gilt als erste Zählung, die auch die Frage zur Nationalität beinhaltet). Eine Hilfsstellung dabei

war die Analyse der Schätzungen über die autochthone Bevölkerung in der Wojewodschaft Oppeln aus dem Jahr 1977. Diese ermöglichte retrospektive Vergleiche.

Aussagen zur politischen Legitimation lassen sich am effektivsten auf der Grundlage der Ergebnisse der Parlamentswahlen, bei denen auch die Vertreter der Liste „Deutsche Minderheit“ kandidierten, treffen.

Zur räumlichen Abgrenzung der Identifikation mit der Kultur dient die Verbreitung von Denkmälern für die im 1. und 2. Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten (Foto 1). Die Errichtung und die Pflege solcher Denkmale können bedeuten, dass in einem Raum auch andere Gruppen, als die in Polen dominierende ethnische Gruppe, mit anderem historischen Gedächtnis und anderer Gruppenidentität existent sind. Insbesondere die mit der Kriegszeit verbundenen

Gedenkstätten spielen eine große Rolle bei der Herausbildung des Bewusstseins der Oppelner Schlesier und für deren historisches Gedächtnis (GILLIS 1996; BERLIŃSKA 1999). Diese Abhängigkeiten sind sehr stark – eine Sozialgruppe errichtet Denkmäler, die als Ausdruck ihres historischen Gedächtnisses zu betrachten sind. Sie stellen auch anschauliche Zeichen dieses Bewusstseins dar. Damit kann die räumliche Verteilung der „deutschen“ Denkmäler als Kennzeichen für das Siedlungsgebiet der Deutschen (und Schlesier) in der Wojewodschaft Oppeln gelten (Foto 2 bis 6).

Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Untersuchung der räumlichen Ausprägung beschriebener Merkmale in der Wojewodschaft Oppeln dargestellt und dann mit kleinräumigeren Forschungen am Beispiel des Gebietes des früheren Kreises Prudnik (Neustadt in Oberschlesien) verglichen.



Foto 5: Solec
Foto: Kosmala 2006



Foto 6: Strzelczki
Foto: Kosmala 2006

Nationale und ethnische Struktur der Bevölkerung

Polen gehört zu den ethnisch homogensten Staaten in Europa. Bei der Volkszählung im Jahre 2002 stellten die Polen 97,6 % der Population dar. Minderheiten kommt ein sehr geringer Anteil zu. Die zahlreichste Minderheit in Polen bilden die Deutschen. Sie weisen eine deutliche Konzentration im Oppelner Schlesien aus (ca. 300 bis 400.000). In den Statistiken der Volkszählung von 2002 wurden auch so genannte Schlesier aufgeführt. Diese zwei Gruppen, Deutsche und Schlesier, weisen im Allgemeinen einige Gemeinsamkeiten auf.

Für die Bestimmung der gegenwärtigen Siedlungsgebiete der schlesischen Bevölkerung wurden drei Kartogramme erarbeitet (Abb. 1, 2 und 3). Als Grundlage dienten hierbei Angaben verschiedener Quellen. Die Kartogramme informieren über die ethnischen Unterschiede der Bevölkerung in der Wojewodschaft Oppeln.

Abbildung 1 visualisiert Daten der Volkszählung von 2002. In diese Zählung wurde zum ersten Mal seit 1946 die Frage nach der Nationalität aufgenommen. Sie lautete: Zu welcher Nationalität rechnen Sie sich? Dabei wurde die Nationalität wie folgend definiert: Die Nationalität ist das deklarierte individuelle Kennzeichen jedes Menschen (basierend auf dem subjektiven Gefühl), das seine Gefühle, kulturelle oder genealogische Verbundenheit (im Hinblick auf die Herkunft der Eltern) mit einem bestimmten Volk zum Ausdruck bringt (GŁÓWNY URZĄD STATYSTYCZNY 2003). Schriftführer wurden verpflichtet, jede gewonnene Information zum Thema Nationalität

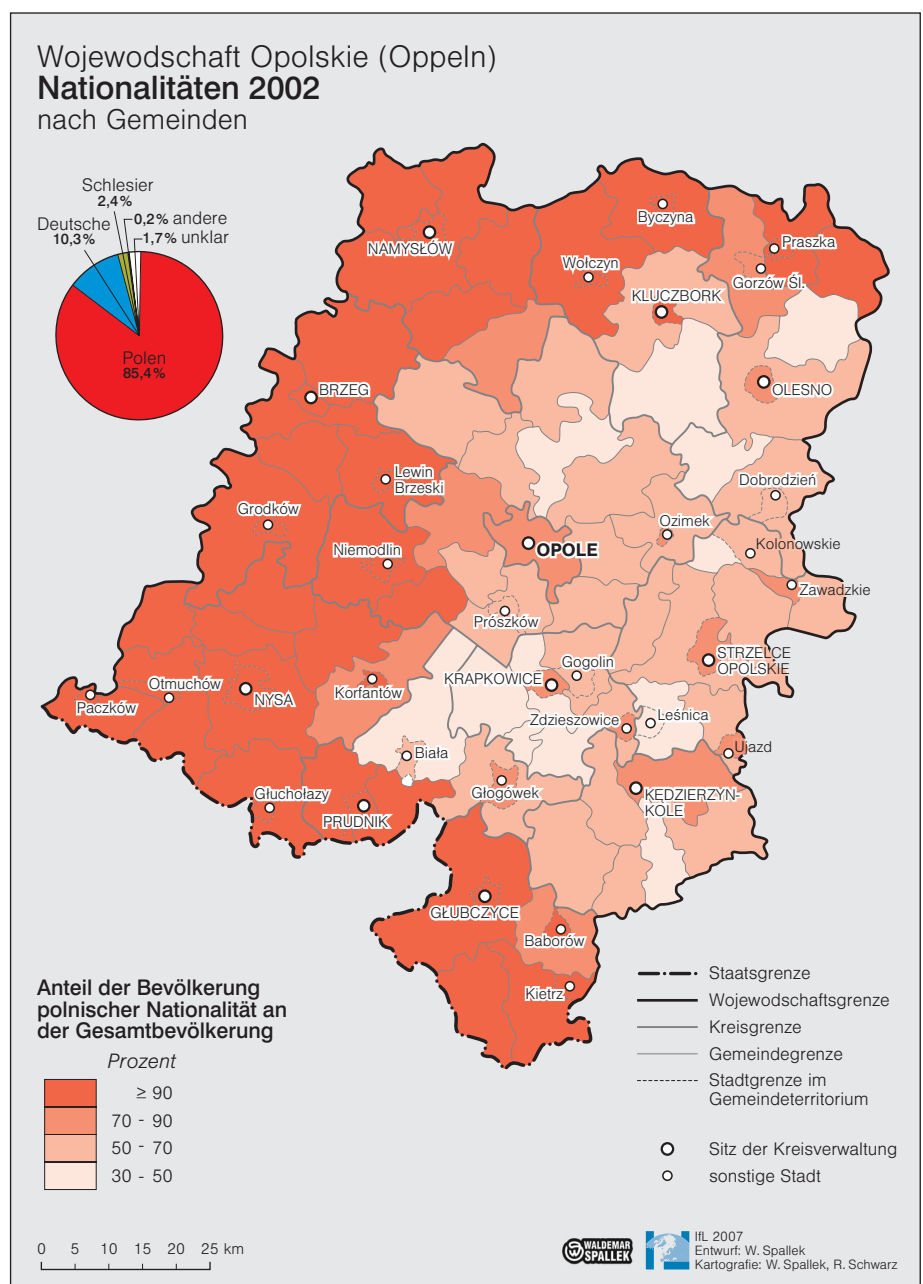


Abb. 1: Nationalitäten in der Wojewodschaft Oppelner Schlesien
Quelle: Spis powszechny 2002

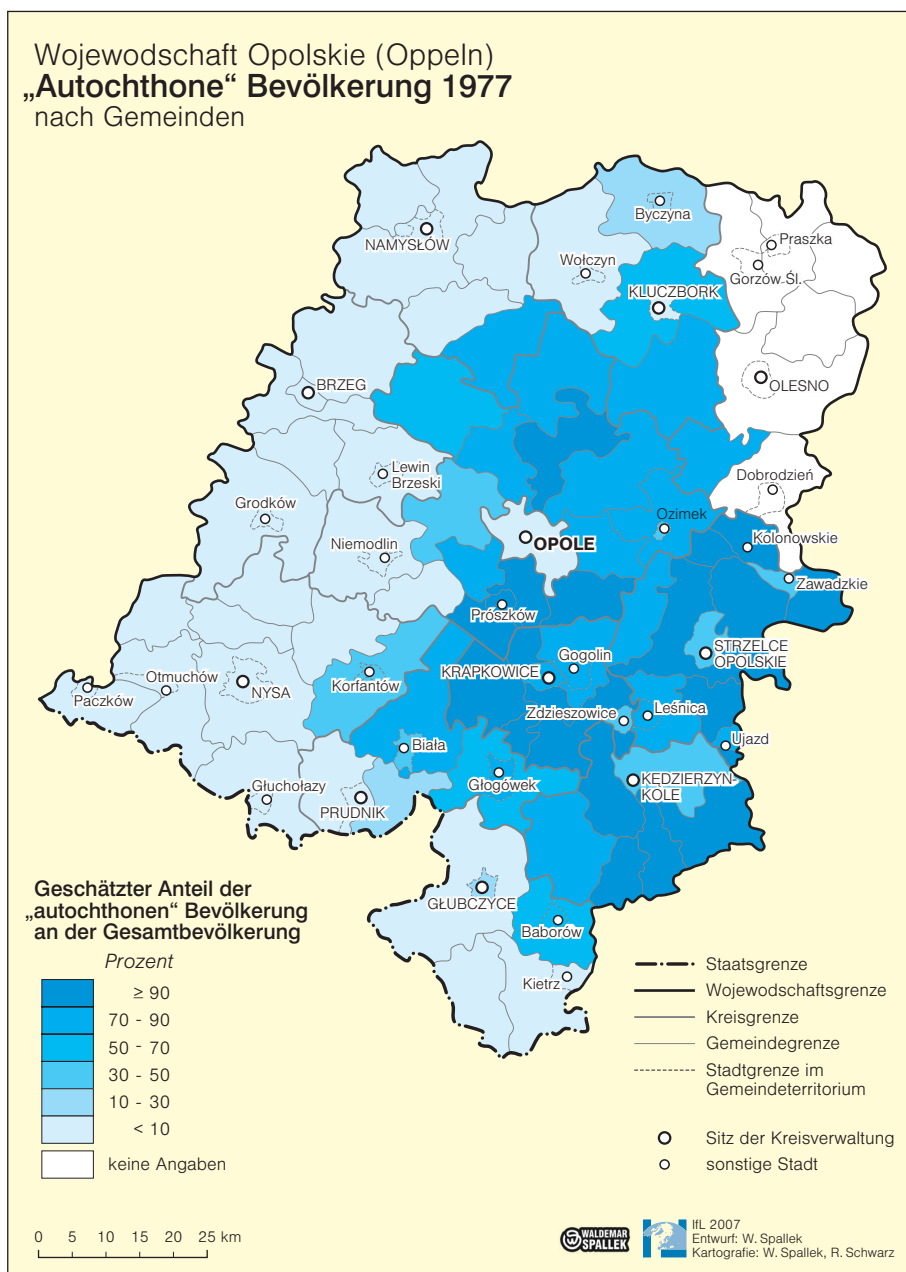


Abb. 2: „Autochthone“ Bevölkerung in den Gemeinden im Jahre 1977
 Quelle: BALARYNA 1978

aufzunehmen. Aus diesem Grund wurden auch Kaschuben und Schlesier erfasst, die offiziell nicht als ethnische Minderheiten gelten.

Alle Angaben zur Nationalität wurden in den veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung lediglich auf der Ebene der Wojewodschaften dargestellt. Die nationale Struktur der Bevölkerung der Wojewodschaft Oppeln ist in Abbildung 1 dargestellt. In der Gruppe der nichtpolnischen Bevölkerung kommt die absolute Mehrheit der deutschen und schlesischen Bevölkerung zu (12,65 %). Beide entsprechen der autochthonen Bevölkerung. Lediglich 1,92 % nimmt die Bevölkerung anderer bzw. mit unklarer Nationalität ein. Für die Gemein-

den und Kreise wurden nur Informationen über den Anteil der polnischen, nichtpolnischen und der Bevölkerung mit unklarer Nationalität publiziert. Ohne über Angaben zur Verbreitung der schlesischen und deutschen Bevölkerung zu verfügen, beschlossen die Autoren, ein Kartogramm anzufertigen, in dem der prozentuale Anteil der polnischen Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden (gesondert nach dörflichen und städtischen Gebieten) ausgewiesen ist. Ausgehend davon, dass unter der nichtpolnischen Bevölkerung fast 87 % Deutsche und Schlesier sind, können auf der Grundlage der erarbeiteten Karte (Abb. 1) die durch sie bewohnten Gebiete bestimmt werden.

Deutsche und Schlesier stellen laut den Zählungsergebnissen die Mehrheit lediglich in ein paar Gemeinden rund um die Gemeinde Krapkowice (Krappitz) sowie zwischen Oppeln und Olesno (Rosenberg); Gemeinden mit einem Bevölkerungsanteil von mindestens ca. 30 % bilden ein flächendeckendes Gebiet im östlichen und zentralen Teil der Wojewodschaft. In den Städten dieses Gebietes (mit Ausnahme in den kleinsten) ist demgegenüber der Anteil der polnischen Bevölkerung wesentlich höher.

Ein ähnliches Bild der Verteilung der autochthonen Bevölkerung im Oppelner Land ergibt sich bei der Darstellung der Schätzungen aus dem Jahr 1977 (Abb. 2). Es handelt sich hier um die Situation, die sich nach der Aussiedlung der autochthonen Bevölkerung herausgebildet hat. Als grundlegende Bezugseinheit fungiert die Gemeinde. Das Territorium, auf dem diese autochthone Bevölkerung damals dominierte (mit einem Anteil von über 50 % an der Gesamtbevölkerung) umfasst dieselben Gemeinden, die in der Volkszählung 2002 als Gemeinden mit einem großen Anteil an nichtpolnischer Bevölkerung ausgewiesen wurden. Des Weiteren gehörten zu diesem Territorium die Gemeinden Pokój (Bad Carlsruhe) und Baborów (Bauerwitz). Für die Mehrheit der Gemeinden des Kreises Olesno fehlen jedoch entsprechende Angaben. Dieser Kreis gehörte damals zur Wojewodschaft Częstochowa (Tschenstochau).

Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden Abbildungen betrifft die dargestellten Größenordnungen. Der Anteil der deutschen und schlesischen Bevölkerung im Jahre 2002 war – im Vergleich mit dem Jahr 1977 – deutlich niedriger. Dies hatte mehrere Ursachen. Einerseits bekannte sich ein Teil der autochthonen Bevölkerung bei der Zählung zur polnischen Nationalität. Andererseits erfolgte eine Auswanderung der autochthonen Bevölkerung nach Deutschland. Seit 1976 trägt diese Erscheinung Massencharakter. Den Stand zwischen den Jahren 1977 und 2002 vermittelt das Kartogramm *Autochthone Bevölkerung in Städten und Gemeinden der Wojewodschaft Oppeln 1990* (RAUZINSKI nach SOLGA 2002). Dieses zeigt ein sehr ähnliches Raumbild der Verteilung der autochthonen Bevölkerung wie im Jahre 1977. Deutlich wird jedoch, dass sich der Anteil der Gemeinden, in denen diese Gruppe 90 % einnimmt, reduziert hat.

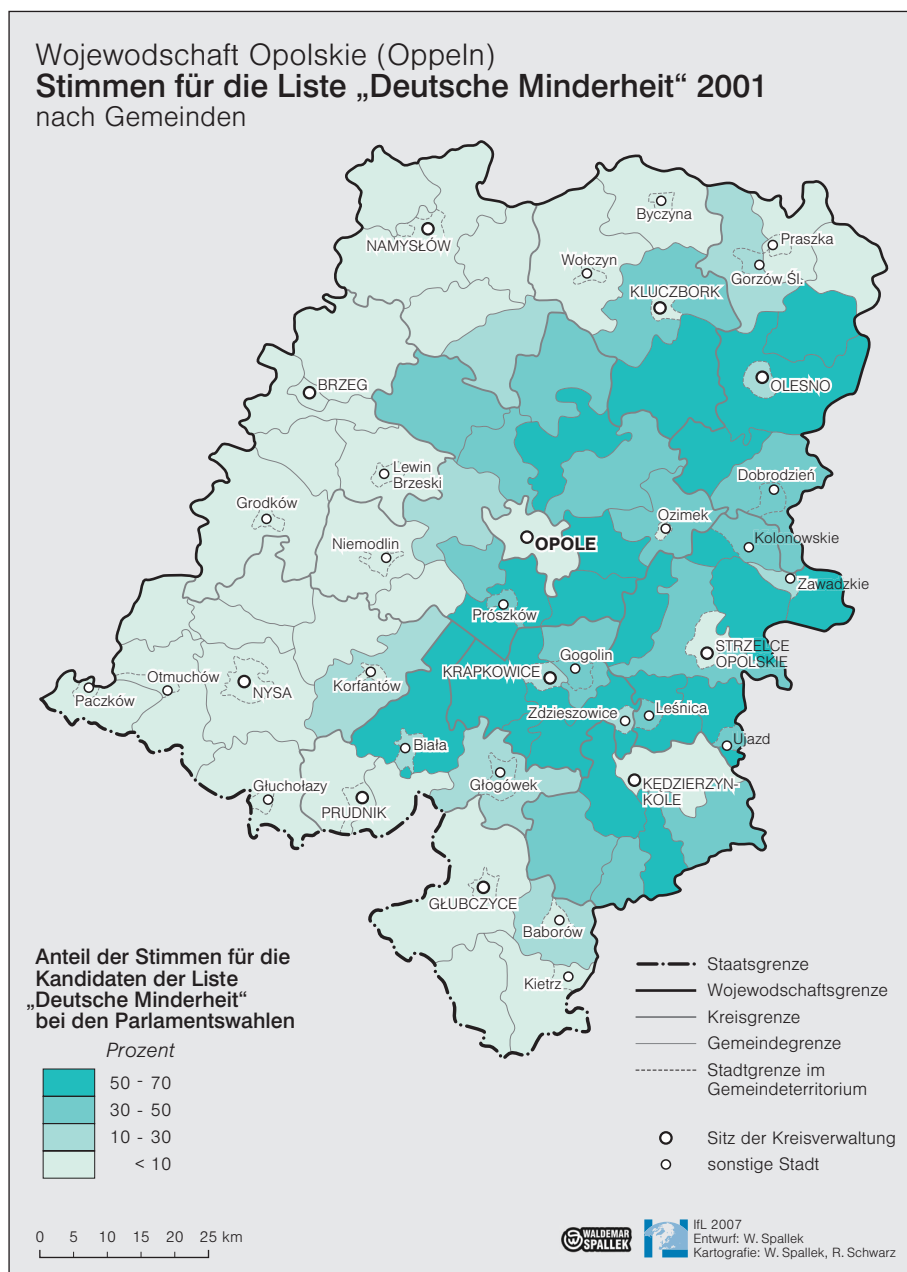


Abb. 3: Stimmen für die Kandidaten der Liste „Deutsche Minderheit“ bei den Parlamentswahlen 2001
Quelle: Wyniki głosowania

Unterstützung für die Kandidaten der Liste der Deutschen Minderheit bei den Parlamentswahlen 2001

Als ein zusätzliches Kriterium für die Darstellung der ethnischen Differenzierung der Bevölkerung kann die Unterstützung für die Kandidaten der Liste der Deutschen Minderheit bei den Parlamentswahlen herangezogen werden. Abbildung 3 stellt den prozentuellen Anteil der Stimmen für die Partei „Deutsche Minderheit“ bei den Wahlen zum Sejm (eine der polnischen parlamentarischen Kammern) am 23. September 2001 dar (PAŃSTWOWA KOMISJA WYBORCZA 2001). Hier ist folgende Regelmäßigkeit festzu-

stellen: je größer der Anteil der nichtpolnischen Bevölkerung (Abb. 1), je mehr Stimmen erhielt die Minderheitenliste.

Die Verteilung „deutscher“ Denkmäler

In den 1990er Jahren weckten die „deutschen“ Denkmäler in der Województwo Opole großes Interesse. Der Begriff „deutsche“ Denkmäler besitzt keinen offiziellen Charakter. Diese Objekte werden in offiziellen Dokumenten als „Erinnerungsstätten an deutsche Soldaten, die während des 1. und 2. Weltkrieges gefallen sind“ bezeichnet. Mehr zu diesem Thema siehe KOSMALA 2004, S. 252. Die Medien berichteten über

Konflikte bei deren Bau oder Sanierung (PAWŁOWSKI 1992; KOSZALKOWSKA 1997; ŚWIERCZ 2002; OGIOŁDA 2003). Die Politiker gaben eigene Stellungnahmen ab bzw. reagierten entsprechend (OGIOŁDA 2003; PSZON 2003). Die Ursache für diese Konflikte waren nicht die Denkmäler selbst. Sie existierten schon lange vorher, manche sogar seit bereits 60 Jahren. Sie wurden auch meist bis zu Ende der 1980er Jahre belassen und erinnerten an die Toten des 1. Weltkrieges. Der Streit um die „deutschen“ Denkmäler ist ein politischer Konflikt, in dem diese lediglich instrumentalisiert werden (KOSMALA 2004). Im Folgenden wird die Verteilung dieser Gedenkstätten im Kontext zur nationalen Differenzierung untersucht.

Denkmäler für die deutschen Soldaten wurden in den Jahren der Zwischenkriegszeit errichtet sowie bis Ende der 1980er Jahre. Zwischen diesen Phasen verfielen diese Gedenkstätten oder es wurden neue errichtet. Am intensivsten verliefen die beiden Prozesse in den Jahren 1945-1950. In den 1920er und 1930er Jahren wurden Denkmäler für die deutschen Soldaten lokaler Abstammung errichtet, die ihr Leben im 1. Weltkrieg verloren. Die Mehrzahl der Pfarrbezirke, Städte bzw. Dörfer besitzt auf eigenem Territorium mindestens eine Gedenkstätte. Dies war jedoch nicht nur das Alleinstellungsmerkmal der Provinz Oberschlesien. Denkmäler für die Opfer des 1. Weltkrieges wurden auch in anderen europäischen Staaten errichtet (GILLIS 1996; BERLIŃSKA 1999). Etwa 1988 begann im Oppelner Schlesien die zweite Welle – die Errichtung von Denkmälern. Überdies wurden unzählige „deutsche“ Denkmäler aus dem 1. Weltkrieg saniert und die Gedenktafeln mit den Namen der gefallenen Soldaten, der ermordeten bzw. vermissten Personen während des 2. Weltkrieges bzw. der 1945 nach Osten verbrachten Menschen ergänzt. Das Gedenken an die im 2. Weltkrieg gefallenen Soldaten trug einen sehr komplizierten Charakter. In den Siegerstaaten wurden viele unterschiedliche Denkmäler errichtet, während das den Deutschen (und in gewissem Sinne auch den Japanern) verboten war, ihrer Soldaten zu gedenken (GILLIS 1996). Dieses Verbot – dagegen gerichtet, den Hitlerismus und Nazismus zu ehren – bestimmte sehr klar auch das Gedenken (im Sinn des Inhalts und der Personen). Das herrschende politische System in Polen war bis 1989 sehr restriktiv und ermöglichte kein anderes

Gedenken, als das offizielle, zentral zugelassene. Daher gab es erst gegen Ende des kommunistischen Systems 1988, die ersten Erinnerungsstätten für die im 2. Weltkrieg Gefallenen (BERLINSKA 1999).

Nach 1992 wurde die Errichtung oder die Wiedererrichtung „deutscher“ Denkmäler stichprobenartig wegen des dauernden Konfliktes kontrolliert. Allerdings war die wirkliche Anzahl der Denkmäler bis 2004 nicht bekannt. Man bediente sich nur der Bezeichnung „Verzeichnis“ der kontrollierten Denkmäler (WYKAZ 2002).

Bei den von G. KOSMALA in den Jahren 2002 bis 2005 durchgeführten Feldforschungen wurden 281 „deutsche“ Denkmäler lokalisiert. Das ist jedoch

durchaus nicht die endgültige Anzahl. Es wurden über 75 % des Territoriums der Wojewodschaft Oppeln erfasst, was die Feststellung erlaubt, dass ca. 80 % der deutschen Denkmäler identifiziert werden konnten

Die Denkmäler sind relativ gleichmäßig im mittleren und östlichen Teil der Wojewodschaft, vor allem jedoch in den dörflichen Gebieten (Abb. 4) verteilt. Generell kommt ein Denkmal auf ein Dorf oder ein Pfarrdorf. Nur in einigen Fällen wurden zwei Denkmäler aufgestellt, gesondert für die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges. In den Städten, insbesondere in den Großstädten – Kluczbork (Kreuzburg), Prudnik – gibt es keine „deutschen“ Denkmäler bzw. man findet

einige in den städtischen Randgebieten von Kedzierzyn-Kozle (Heydebreck/Cosel) und Oppeln.

In nördlicher, westlicher und südlicher Richtung verringert sich die Anzahl „deutscher“ Denkmäler. Diese Gebiete wurden zuerst nur fragmentarisch untersucht. Südlich von Głubczyce und Baborowa, nördlich von Namysłów und Polczyn sowie zwischen Grodków und Namysłów wurden keine Untersuchungen durchgeführt. Jedoch bestätigen Experten, dass in diesen Teilen der Wojewodschaft die Denkmäler – wenn sie überhaupt vorhanden sind, so sind es nicht viele – hauptsächlich den 1. Weltkrieg betreffen. Ein Teil von ihnen befindet sich bereits im Zerfallszustand. Denkmäler, die sich auf den 2. Weltkrieg beziehen oder auf beide Kriege gleichzeitig, kommen sehr selten vor und stellen eine Ausnahme dar. Sie entstanden nur unter speziellen Bedingungen. In Łambinowice wurde ein Denkmal für die im 2. Weltkrieg Gefallenen dank einer deutsch-polnischen Übereinkunft errichtet. In Pakosławice haben die neuen, nach dem 2. Weltkrieg zugezogenen Einwohner nach einem Einsatz des Pfarrers ein Denkmal errichtet, hingegen ist in Debrzyce der Inhalt des Gedenkens sehr allgemein und betrifft alle Einwohner des Ortes.

In Anlehnung an Abbildung 4 konnte eine erste Abgrenzungslinie bestimmt werden (siehe Abb. 5). Sie umgrenzt von Nord über West und Süd das Gebiet des Auftretens von Denkmälern für deutsche Soldaten, die während des 2. Weltkrieges gefallen sind (oder Denkmäler, die sich auf den 2. Weltkrieg oder den 1. und 2. Weltkrieg beziehen). Wenn man nur diese Denkmale betrachtet und die Menschen, die diese Denkmale errichten, restaurieren oder sie pflegen, so steht dahinter eine soziale Gruppe mit einem anderen nichtpolnischen historischen Gedächtnis und einer anderen Identität. In dieser Region dominieren als örtliche Bevölkerung Schlesier und Deutsche. Außerhalb dieses Gebietes tritt diese örtliche Bevölkerung ebenfalls auf, bildet jedoch nicht das vorherrschende Element in einer Gemeinde oder Ortschaft. Deshalb fehlen auch hier die Denkmale für die im 2. Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten. Es gibt aber sogar restaurierte Denkmäler für die im 1. Weltkrieg Gefallenen. Die lokale Presse berichtete über einen Versuch des Wiederaufbaus der Denkmale aus dem 1. Weltkrieg in

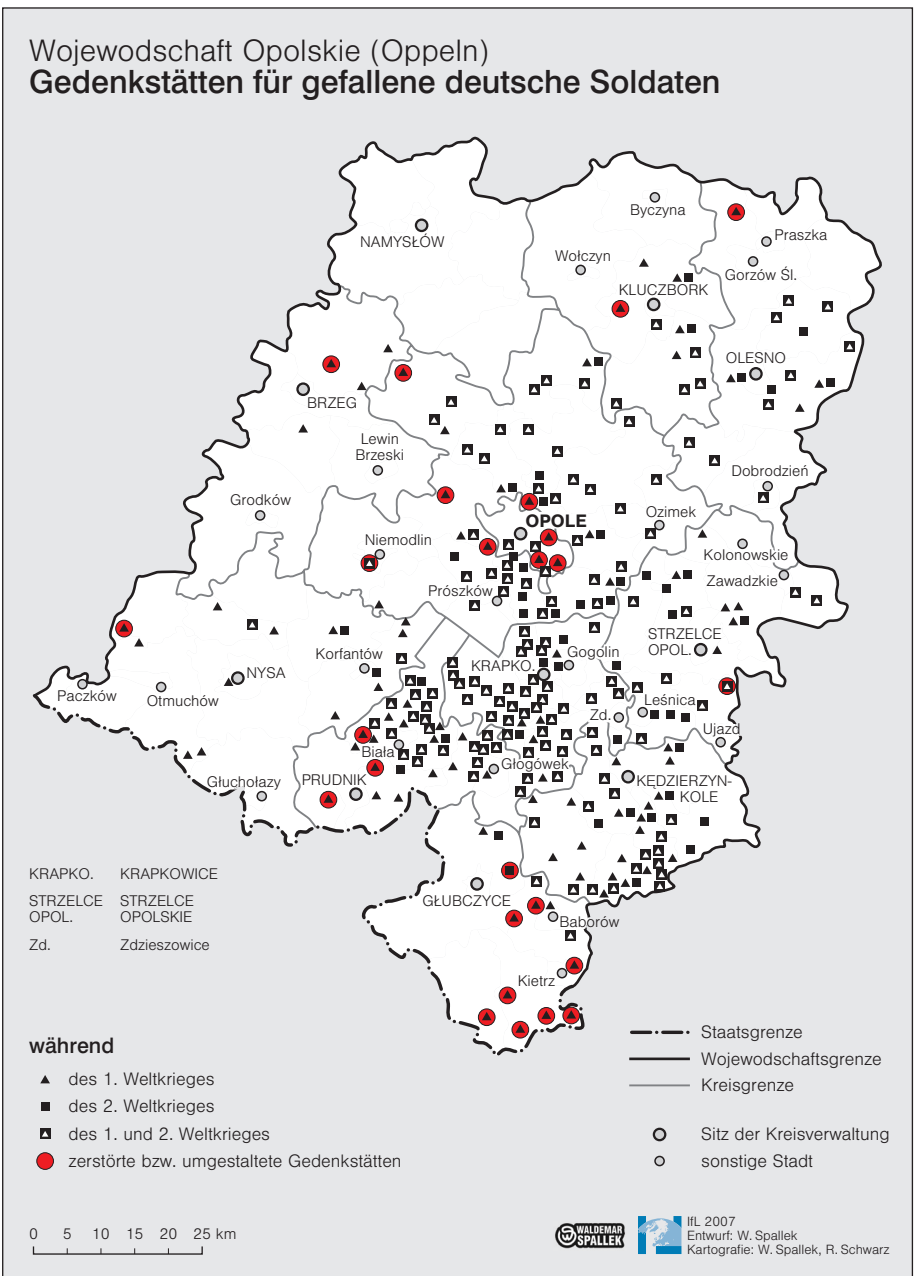


Abb. 4: Gedenkstätten für gefallene deutschen Soldaten
 Quelle: eigene Darstellung

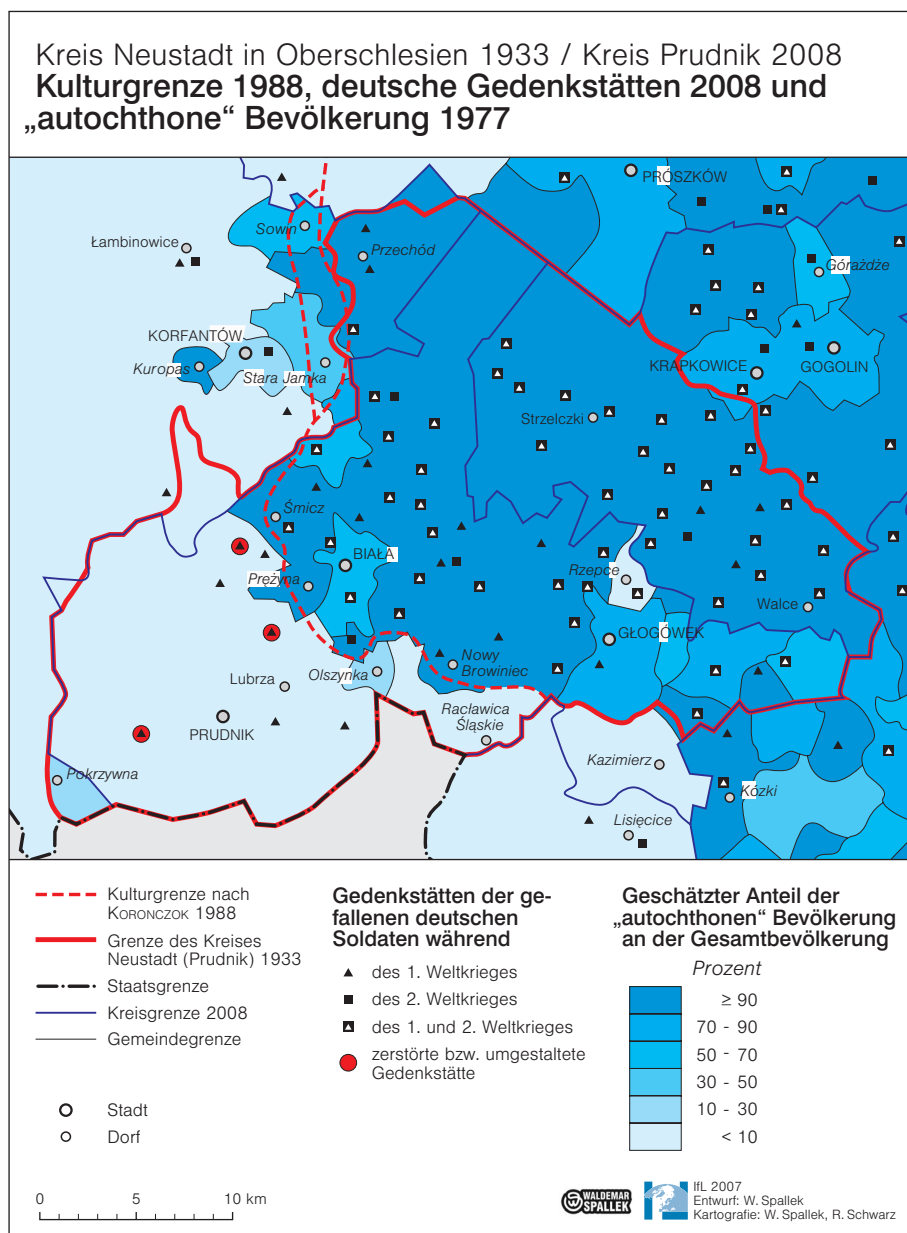


Abb. 5: Kulturgrenze 1988, deutsche Gedenkstätten 2008 und „autochthone“ Bevölkerung 1977 im ehemaligen Kreis Prudnik (Neustadt in Oberschlesien)
Quelle: BALARYN 1978

den Dörfern des westlichen Teils der Wojewodschaft Oppeln. Diese Versuche riefen eine Diskussion, sogar Konflikte hervor. Jedoch wurden die Denkmale nicht wiedererrichtet (vgl. WIETOSZKO 2001; OGIOŁDA 2004).

Das Beispiel des ehemaligen Kreises Prudnik

Ein Beispiel für die große Konzentration von deutschen Denkmälern ist der ehemalige (in Vorkriegszeiten) Kreis Prudnik. Der östliche Teil dieses Kreises gehörte zum Oberschlesischen Plebiszitären Gebiet (*Górnśląski Obszar Plebiscytowy*). Im Rahmen dieses Plebiszits hatten sich seine Einwohner im März 1921 für das Verbleiben innerhalb der deutschen Grenzen entschieden (LIS 1993). Die äu-

ßeren Grenzen dieses Wahlkreises deckten sich mit den westlichen Grenzen der Reichweite der polnischen Bevölkerung an das preußische Schlesien während der Volkszählung 1910 (Abb. 6).

Aus den o.g. Gründen wurde der Kreis für eine Analyse auf lokaler Ebene ausgewählt. Des Weiteren liegen hier, im Gegensatz zu anderen Teilen der Wojewodschaft Oppeln, Untersuchungsergebnisse zum Thema des kulturellen Grenzraumes vor. Die Forschungen wurden für die Umgebung der Orte Biała (Zülz), Korfantów (Friedland) und Prudnik von KORONCZAK (1998) durchgeführt. Eine tiefgründige Analyse zeigt das Bestehen einer Kulturgrenze mit folgendem Verlauf: Bory Niemodlińskie (Forst Flankenberg) – Stara Jamka (Jamke) – Śmicz

(Schmietsch) – Prężyna (Groß Pramsen) – Nowy Browiniec (Probnitz). Das Territorium östlich dieser Grenze wird durch die „autochthone“ Bevölkerung bewohnt, das Territorium westlich dieser Grenze ist von Zuwanderern bevölkert (KORONCZAK 1998). Die aufgezeigte Grenze ist jedoch nicht als eine genaue Linie, die zwei Gebiete voneinander trennt, zu verstehen. Sie besitzt den Charakter einer Übergangszone, wo sich die unterschiedlichen Kulturen vermischen.

Diese Dualität des Kreises Prudnik belegen auch die Untersuchungen über die deutschen Denkmäler. BERLIŃSKA (1999) weist nach, dass im Jahr 1928 hier 69 Denkmale für die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges vorhanden waren. Trotz fehlender Daten über die Anzahl dieser Objekte in späteren Jahren, können diese Angaben auch als Ausgangspunkt für Vergleiche mit der gegenwärtigen Situation dienen. Ende des Jahres 2004 konnten auf demselben Territorium 71 deutsche Denkmäler, gewidmet den Soldaten, die in beiden Weltkriegen umgekommen sind, inventarisiert werden (KOSMALA 2005). Es ist davon auszugehen, dass in der Zwischenkriegsperiode diese Gedenkstätten relativ gleichmäßig im gesamten Kreis Prudnik verteilt waren. Heute gehören sie im westlichen Teil des Kreises zu einer Seltenheit bzw. sind gar nicht mehr vorhanden.

Die gegenwärtige Verteilung der deutschen Denkmäler im Untersuchungsraum ist konvergent mit dem Verlauf der Kulturgrenze, die von KORONCZAK (1998) aufgezeichnet wurde. Gleichzeitig ist auch der Zusammenhang von der Verteilung der deutschen Denkmäler und dem Anteil bzw. der Dominanz der „autochthonen“ Bevölkerung bemerkenswert. Es gibt nur geringfügige Abweichungen von dieser Kausalität. Im Fall des Dorfes Rzepce (Rzeptsch) – nördlich von Głogówek (Oberglogau) – ist zu fragen, ob hier ein Fehler bei der Schätzung der „autochthonen“ Bevölkerung im Jahr 1977 aufgetreten ist. Eine Ausnahme stellt auch das deutsche Denkmal in Korfantów (Friedland in Oberschlesien) dar, das sich westlich der beschriebenen Kulturgrenze befindet. Ob das Denkmal in Korfantów als deutsches anerkannt werden kann, ist zweifelhaft, denn auf ihm waren keine charakteristische Namens-tafel, kein deutlicher Adressat und kein eindeutiger Bezug zum 2. Weltkrieg vorhanden.

Wojewodschaft Opolskie (Oppeln) Ein Versuch zur Bestimmung der Kulturgrenze

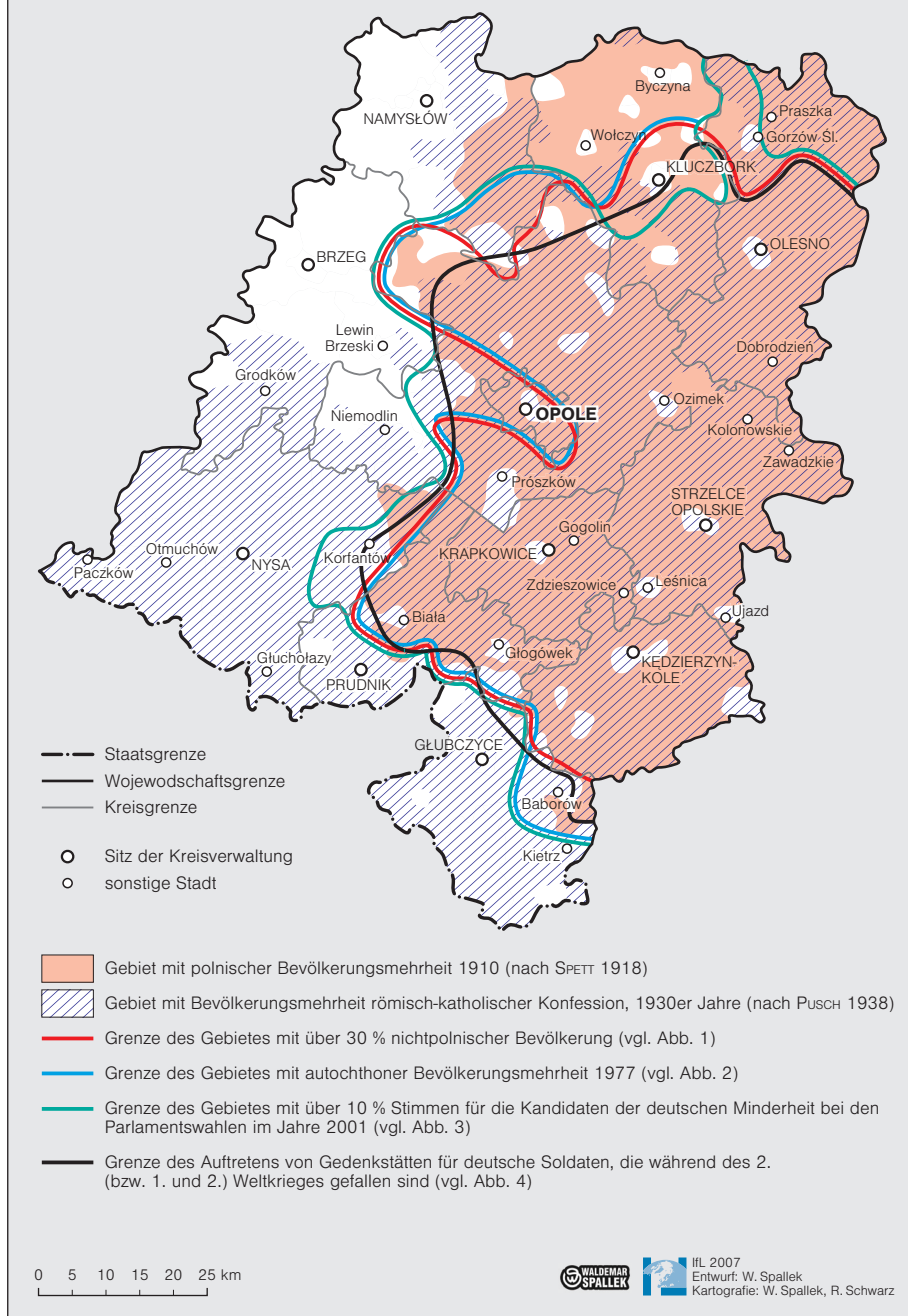


Abb. 6: Ein Versuch zur Bestimmung der Kulturgrenze
Quelle: eigener Entwurf

Die Autoren vieler ethnischer Karten vor dem 1. Weltkrieg gingen in ähnlicher Weise vor, wie früher allgemein die Nationalität identifiziert wurde – so wie auch in der deutschen Kartographie, wobei die Sprache mit der Nationalität gleichgesetzt wurde. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts, als die ersten Nationalitätenkarten erschienen, wird die Muttersprache in gewissem Grade übereinstimmend mit dem Begriff Nationalität verwendet. Der 1872 in Petersburg tagende Internationale Statistische Kongress legte fest, dass

als Kriterium der Nationalität die Muttersprache herangezogen werden sollte – oder in der Regel die Sprache, der sich eine Person bedient – und hat empfohlen, bei allen Erhebungen die Frage nach der Sprache zu stellen (PIATKOWSKI 1918; KAMUSELLA 1998). Deshalb sind der überwiegende Teil der Nationalitätenkarten, insbesondere vor dem 1. Weltkrieg, in Wirklichkeit Sprachenkarten (vgl. WILKINSON 1952; SPALLEK 1997). Erst die Kritik an diesen Karten in der Zwischenkriegszeit führte dazu, dass man begann,

beide Begriffe genau abzugrenzen (SPALLEK 1997, 2005). Die Karte von SPETT (1918) wird als eine der objektivsten ethnographischen Karten Oberschlesiens eingeschätzt. Die von ihm dargestellten ethnischen Verhältnisse erinnern an die Karten anerkannter deutscher Autoren am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie R. Boeckh (1861), J. Partsch (1896), A. Fircks (1893) sowie an die Übersichtskarte im statistischen Atlas von Preußen (Übersichtskarte 1905). Der bemerkenswerte Vorteil der Karte von SPETT sind ihr relativ großer Maßstab und ihre Genauigkeit. Spätere Ausarbeitungen wie auch Bevölkerungsverzeichnisse aus der Zwischenkriegszeit lassen jedoch große Bedenken aufkommen, was ihre Objektivität betrifft (vgl. SPALLEK 1997). In Abbildung 6 wird die Ausdehnung des Gebietes dargestellt, in dem der Anteil der polnischen Bevölkerung bei über 50 % der Einwohner liegt (in den übrigen Gebieten Schlesiens überwog die deutsche Bevölkerung). Für eine Vervollständigung des Bildes der ethnischen Verhältnisse in Oberschlesien vor dem 2. Weltkrieg wurde die unterschiedliche Konfession der Bevölkerung berücksichtigt. Die konfessionelle Struktur Oberschlesiens 1933 basiert auf der Karte von PUSCH (1938). In Abbildung 6 wurden deshalb auch die Gebiete ausgewiesen, in denen der Anteil der katholischen Bevölkerung bei über 50 % der Einwohner einer Gemeinde liegt. In den übrigen Gebieten waren die Angehörigen der evangelischen Konfession in der Mehrzahl.

Resümee

Unter Berücksichtigung aller analysierten Merkmale (nationale und ethnische Struktur der Bevölkerung, politische Legitimation, Identifikation mit der Kultur) können gewisse Regelmäßigkeiten festgestellt werden. Die Grenze zwischen dem Gebiet mit einem Anteil nichtpolnischer Bevölkerung von über 30 % ist konvergent mit der nördlichen, westlichen und südlichen Reichweite des geschlossenen Territoriums, in dem es deutsche Denkmäler für die im 1. und 2. Weltkrieg gefallenen Soldaten gibt (Abb. 6). Die aufgezeigten Grenzen folgen auch den Linien, die ein Gebiet mit einem großen Anteil „autochthoner“ Bevölkerung sowie einer großen Unterstützung für die Kandidaten der Liste der deutschen Minderheit bei den Parlamentswahlen 2001 abgrenzen. Diese Linien sind kon-

vergent aber nicht deckungsgleich, was auch damit zu begründen ist, dass sie auf einem unterschiedlichen territorialen Bezugsrahmen (hier Gemeinden) basieren. Grundsätzlich ist das Gebiet, in dem sich die deutschen Denkmäler befinden, etwas kleiner als das Gebiet, das auf der Grundlage ethnischer Kriterien ausgewiesen wurde. Dieses stützt sich auf die administrativen Grenzen. Deshalb stellt das Gebiet zwischen den äußeren Linien einen kulturellen Grenzstreifen dar (nicht eine deutliche Grenze). Diese Grenze bedeutet einen Übergangsbereich analysierter Kennzeichen der dominierenden polnischen Bevölkerung gegenüber der Dominanz der „autochthonen“ Bevölkerung (Deutsche und Schlesier). Das äußert sich auch in der Errichtung oder Restaurierung der Denkmäler für gefallene deutsche Soldaten.

Das Gebiet einer geschlossenen Besiedlung mit autochthoner Bevölkerung ist nicht homogen. Kędzierzyn-Koźle und Oppeln bilden eine Art Insel mit dominierender polnischer Bevölkerung. Ähnlich verhält es sich im Fall der anderen Städte in diesem Gebiet, wobei hier die polnische Bevölkerung weniger deutlich überwiegt. Es tritt in diesen Städten eine nationale Vermischung auf. „deutsche“ Denkmäler sind selten, hingegen dominieren „nationale“ Denkmale. Unter der Bezeichnung „nationale“ Denkmäler sind Erinnerungsstätten zu verstehen, die 2004 in das amtliche „*Verzeichnis der Orte, Objekte und Zeichen der nationalen Erinnerung, die sich auf dem Gebiet der Wojewodschaft Opole*“, sowie in den „*Führer durch die Erinnerungsstätten der Kämpfe und des Leidens 1939-1945*“ aufgenommen wurden (1988). Schätzungsweise geht es hier um etwas mehr als 300 Objekte. In diese Verzeichnisse wurden keine „deutschen“ Denkmale aufgenommen, daher die Unterscheidung in „nationale“ und „deutsche“ Erinnerungsstätten (vgl. KOSMALA 2005).

Die gegenwärtige kulturelle Grenze spiegelt in großem Maße die ethnische (Sprach-) Grenze zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung im Jahr 1910 wieder. Beide Grenzen sind im Gebiet der Wojewodschaft Oppeln konvergent, außer in ihren nördlichen Gebieten. In diesem Fall hat die frühere konfessionelle Grenze zwischen den Territorien, die in der Mehrzahl von katholischer und evangelischer Bevölkerung bewohnt werden, eine gewisse Bedeutung.

Literatur

- BALARYN, J. (1978): Szacunek ludności autochtonicznej woj. opolskiego wg stanu w dniu 30.VI.1977 r. Opole (Drucksache im Archivum Prac Naukowych Instytutu Śląskiego w Opolu).
- BERLIŃSKA, D. (1999): Mniejszość niemiecka na Śląsku Opolskim w poszukiwaniu tożsamości, PIN – Instytut Śląski. Opole.
- BLOTEVOGEL, H.H. (1996): Auf dem Wege zu einer Theorie der Regionalität: Die Region als Forschungsobjekt der Geographie. In: BRUNN, G. (Hrsg.): Regionen und Regionsbildung in Europa. Baden-Baden, S. 58f.
- GILLIS, J.R. (1996): Introduction. In: GILLIS, J.R. (Hrsg.): Commemorations. The Politics of National Identity. Princeton, S. 3-24.
- GŁÓWNY URZĄD STATYSTYCZNY (2003): Narodowy spis powszechny ludności i mieszkań. Powszechny spis rolny. Warszawa.
- JOHNSON, N. (1997): Cast in Stone: Monuments, Geography and Nationalism. In: READER, A. and J. AGNEW (Hrsg.): Political Geography. London, S. 347-364.
- KOSZALKOWSKA, A. (1997): Spłonął kolejny pomnik, Gazeta Wyborcza (dalej: GW) z 26.03.1997.
- KAMUSELLA T. (1998): Wyłanianie się grup narodowych i etnicznych na Śląsku w okresie 1848-1918, Sprawy Narodowościowe. Seria nowa, Heft 12-13, S. 35-72.
- KORONCZOK, R. (1998): Granica kulturowa w południowo-zachodniej części Śląska Opolskiego. Wrocław (maszynopis w Zakładzie Geografii Regionalnej i Turystyki U.Wr.).
- KOSMALA, G. (2004): Pomniki wojenne w krajobrazie kulturowym województwa opolskiego – zróżnicowanie i konflikt (zarys problemu). Studia Śląskie, Bd. 58, S. 249-264.
- KOSMALA, G. (2005): Rola pomników narodowych dla tożsamości mieszkańców Śląska opolskiego. In: HAUBOLD-STOLLE, J. u. B. LINEK (Hrsg.): Górny Śląsk wyobrażony: wokół mitów, symboli i bohaterów dyskursów narodowych (Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen). Opole-Marburg, S. 267-288.
- LINEK, B. (2000): Mit Ziem Odzyskanych w powojennej Polsce na przykładzie Górnego Śląska (wybrane aspekty). In: LINEK, B. u. K. STRUVE (red.): Nacjonalizm a tożsamość narodowa w Europie Środkowo-Wschodniej w XIX i XX, PIN – Instytut Śląski, Herder-Institut, Opole-Marburg, S. 229-256.
- LIS, M. (1993): Ludność rodzima na Śląsku Opolskim po II wojnie światowej (1945-1993). PIN – Instytut Śląski, Opole.
- OGIOLDA, K. (2003): 44 problemy z pomnikami, Nowa Trybuna Opolska (dalej: NTO) z 5.05.2003.
- OGIOLDA, K. (2003): Poseł oczekuje wyjaśnień, NTO z 28.01.2003.
- OGIOLDA, K. (2004): Rany się nie zagoiły, NTO z 2.04.2004.
- PAŃSTWOWA KOMISJA WYBORCZA: Wyniki głosowania na listy w układzie gmin, 2001. <http://www.pkww.gov.pl/katalog/2538.html> (13.06.2005).
- PAWŁOWSKI, W. (1992): Trzecia pomnikowa wojna, Polityka, 49/1992.
- Przewodnik po upamiętnionych miejscach walk i męczeństwa 1939-1945, Warszawa 1988.
- PSZON, J. (2003): Wojewoda czyści pomniki, GW – Gazeta w Opolu z 2.11.2003.
- PUSCH, E. (1938): Christliche Bekenntnisse Oberschlesiens nach Gemarkungen. Skala 1:750 000, In: GEISLER, W.: Oberschlesien-Atlas. Volk und Reich Verlag, Berlin.
- RYKIEL, Z. (1992): Typologia ruchów regionalnych w Polsce. In: HANDKE, K. (Hrsg.): Region, regionalizm-pojęcia i rzeczywistość, S. 90-92.
- SOLGA, B. (2002): Migracje polsko-niemieckie i ich konsekwencje społeczno-ekonomiczne na obszarach wiejskich Śląska Opolskiego, PIN – Instytut Śląski, Opole.
- SPALLEK, W. (1997): Polacy na mapach narodowościowych w niemieckich atlasach z lat 1918–1939, Czas. Geogr., t. 68, z. 2, S. 181-203.
- SPALLEK, W. (2005): Pułapki koncepcji map narodowościowych. In: PAWLAKA, W. u. W. SPALLKA (red.): Główne problemy współczesnej kartografii 2004. Co zwie się koncepcją mapy? Uniwersytet Wrocławski, Pracownia Atlasu Dolnego Śląska i Zakład Kartografii, Wrocław, S. 159-178.
- SPETT, J. (1918): Nationalitätenkarte der östlichen Provinzen des Deutschen Reich nach den Ergebnissen der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1910. Entworfen von Ing. Jakob Spett, 1:500 000; Format: 100x75 cm; Verlag Moritz Perles, Wien, Druck Justus Perthes, Gotha.

- ŚWIERCZ, M. (2002): Poprawki albo prokuratura, *Dziennik Zachodni* z 27.03.2002.
- URBAN, T. (1993): *Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*. Beck'sche Reihe 1012. München.
- URZĄD WOJEWÓDZKI W OPOLU (brak datacji): Wykaz miejsc, obiektów i znaków pamięci narodowej znajdujących się na terenie województwa opolskiego.
- Ustawa z dnia 6 stycznia 2005 r. o mniejszościach narodowych i etnicznych oraz o języku regionalnym. „*Dziennik Ustaw*” 2005, nr 17, poz. 141, tekst jednolity.
- WIETOSZKO, R. (2001): Żołnierze wrócili do siebie, *NTO* z 3.08.2001.
- WILKINSON, H. R. (1952): Jugoslav Macedonia in Transition, *The Geographical Journal*, Vol. 118, No. 4, S. 389-405.
- Wykaz upamiętnień żołnierzy niemieckich poległych podczas I i II wojny światowej skontrolowanych przez Komisję Wojewody Opolskiego w dniach 20 i 21 marca 2002 r. In: Raport Komisji powołanej przez Wojewodę Opolskiego, do sprawdzenia wykonania zaleceń Wojewody dot. pomników i tablic wzniesionych lub zrekonstruowanych w latach 1991-1992, Załącznik nr 2. Opole.

Dr. Marzena Schöne
Bundschuhstr. 3
01307 Dresden
Marzena.Schoene@web.de

Dr. Gerard Kosmala
Dr. Waldemar Spallek
Instytut Geografii i Rozwoju Regionalnego
Uniwersytet Wrocławski, Pl. Uniwersytecki 1
PL-50-137 Wrocław
kosmala@geogr.uni.wroc.pl
spallek@geogr.uni.wroc.pl